

Ein Moor aus Afrika erzählte mir dieses Märchen

Kallondji erweckt Tote

Schade, zuerst versprach ich mir mehr davon...

^{der Lügner} Kallondji und ^{der Wahrhaftige, der immer die Wahrheit sagt} Tonjandji gingen zusammen auf Reisen. Tonjandji sagte: "Wer von uns beiden ist ^{Reiseleiter} Silatigi?". Kallondji sagte: "Ich will Silatigi sein!" Tonjandji sagte: "Nein, ich will Silatigi sein." Kallondji sagte: "Nein, ich will Silatigi sein!" Tonjandji sagte: "Du kannst drei Tage vor mir abmarschieren, und ich werde dich in einer Stunde einholen. Deshalb ist es besser, wenn ich Silatigi bin." Da sagte Kallondji: "So sei du Silatigi; wir wollen es versuchen."

Die beiden wanderten ab. Sie kamen am Abend des ersten Tages an ein Dorf, dessen Häuptling begrüßte sie und fragte: "Wo kommt ihr her?" Tonjandji sagte: "Wir kommen ^{aus dem Lande der Wahrhaftigen} aus Tonjadugu". Darauf sagte der Dorfchef nichts, aber die zwei Wanderer erhielten nichts zu essen. Sie kamen am anderen Tag in ein Dorf. Es war die gleiche Sache. Sie bekamen wieder nichts zu essen. So ging es während drei Tagen, und als sie dann gar zu großen Hunger hatten, sagte Kallondji: "So geht es nicht weiter."

Tonjandji sagte: "Nein, so geht es nicht weiter, jetzt kannst du einmal Silatigi sein." Kallondji sagte: "Gut!"

Sie kamen wieder in ein Dorf. In diesem Dorf war gerade der Sohn des Häuptlings gestorben. Es war ein wunderschöner Bursche, und keiner kam ihm im ganzen Lande gleich. Als die beiden in das Dorf kamen, klagten alle Weiber, heulten alle Alten. Kallondji kümmerte sich nicht darum, sondern sagte (brüsk): "Guten Tag, ich will trinken, gebt mir Wasser!"

Tonjandji sagte: "Gib acht, daß du die Leute nicht reizt; sieh, alle klagen!" Kallondji sagte: "Ach was! Was gibt es denn?" Die Leute sagten: "Der Sohn unseres Häuptlings ist gestorben, und das war der schönste Bursche im ganzen Land!"

Kallondji sagte: "Was? Das ist alles? Könnt ihr ihn denn nicht wiedererwecken?"

Die Leute sagten: "Nein, kannst du es denn?" Kallondji sagte: "Nichts einfacher als das. Wenn ihr es wollt, kann ich das ja morgen früh tun. Zunächst gebt mir aber einmal Wasser zum Trinken, denn ich habe Durst." Die Leute sagten: "Wer so etwas kann, darf nicht Wasser trinken, dem soll man Milch bringen." Man brachte eine große Schale mit Milch. Alle Leute bemühten sich um Kallondji und Tonjandji.

Der Dorfhauptling kam auch herbei und sagte: "Du kannst meinen Sohn erwecken?" Kallondji sagte: "Nichts ist einfacher. Wenn du es zahlst, will ich es morgen früh ausführen." Der Dorfchef sagte: "Ich will dir zwei männliche und zwei weibliche Sklaven, zwei Kühe und zwei Pferde geben." Kallondji sagte: "Gut, also morgen früh!"

Darauf kam nun jeder, der einen teuren Verstorbenen hatte, und setzte sich zu Kallondji. Der eine sagte: "Wenn du mir meinen im vorigen Jahre verstorbenen Vater erwecken willst, werde ich dir eine Kuh schenken." Ein zweiter sagte: "Wenn du mir meine vor zwei Jahren verstorbene Frau erwecken willst, sollst du von mir einen Sklaven erhalten." Kallondji sagte: "Gut, ich werde euch alle eure Toten morgen früh erwecken und ihr bezahlt mir das dann." Die Leute brachten Kallondji und Tonjandji sehr viel gute Speise. Abends sagte Tonjandji: "Wollen wir nun nachts fliehen?" Kallondji sagte: "Warum denn? Morgen werde ich gut verdienen und wir werden ausgezeichnet essen."

In der Nacht machte sich Kallondji eine kleine Kalebasse zurecht zu einem Baranikurrurru. Dies Instrument wird auch Talimbrani genannt und besteht aus einer Blasekugel, über deren Löcher Membranen von Spinnweben gezogen sind.

Am anderen Morgen fragte Kallondji: "Habt ihr schon das Grab gegraben?" Die Leute sagten: "Ja, das ist geschehen." Kallondji sagte: "So bringt den Toten dahin und laßt dort alles Volk zusammenkommen."

Er ging selbst hin, stieg in die Grube und höhlt mit den Händen noch sorgfältig den Seitengraben aus. Dann sagte er: "Legt den Toten hinein und deckt ihn mit einem Tuch zu." Die Leute taten es. Kallondji kroch unter das Loch. Kallondji wandte nun erst den Kopf nach oben und rief

laut durch das Tuch in der Richtung auf das versammelte Volk:

"Nakunu" d. h. "ich erwecken",
soll heißen: "ich will dich wiedererwecken"

Dann beugte er sich vor und herab und sprach gegen den Boden in die
Blasekugel: "Nilakunu inam bè kunu" Das wiederholte er dreimal. Dann
d. h. "Wenn erwecken, mach alle erwecken", soll heißen: "Wenn du einen erweckst, dann erwecke uns
andere Toten auch"

fuhr er plötzlich auf: "Ach, das ist dumm!" Der Dorfhäuptling fragte:

"Was ist dumm?" Kallondji sagte: "Es ist nichts Besonderes. Es ist da nur
dein älterer Bruder, der vor dir das Dorf regiert hat, der will durchaus als
erster und vor deinem Sohn erweckt werden. Wir werden ihm als dem
ältesten Mitglied deiner Familie willfahren müssen. Warte also einen
Augenblick, er ist sogleich am Leben." Der König sagte: "Nein, das will ich
nicht. Das will ich auf keinen Fall, das will ich nicht." Er sagte das, weil
sein verstorbener älterer Bruder ein sehr beliebter Dorfchef gewesen war.

Kallondji sagte: "Das geht aber nicht anders. Entweder alle oder keinen,
denn man kann nicht so unhöflich sein, einem so angesehenen Mann wie
deinem älteren Bruder den Vortritt vor einem so jungen Bengel wie deinem
gestern verstorbenen Sohn zu verweigern."

Der Häuptling sagte: "So will ich, daß keiner erweckt wird." Kallondji
sagte: "und wer bezahlt mich dann?" Der Häuptling sagte: "Ich habe die
Sache angeregt und werde dir deswegen zahlen, was ich versprochen habe."
Kallondji sagte: "Gut denn!" Er stieg aus der Grube. Er erhielt die Bezahlung
vom Häuptling und kehrte als wohlhabender Mann heim.

Dr. Holzner

Aus den griechischen Göttergeschichten

Der Aesculapstab kommt vom lateinischen Aesculapius, was wiederum vom griechischen Asclepion herkommt. Asklepion war ein Sohn Apollons. ^{Gott des Guten, der Orakel und der Musen, aber auch der Heilkunst} Apollon lies dessen Mutter, die Königstochter Koronis von seiner Schwester, Artemis, aus Eifersucht töten, da sie schon in der Schwangerschaft untreu wurde. Der Rabe hatte sie verraten. Das Kind rettete er und lies es von Hermes, dem Götterboten, zu Chiron bringen. ^{Chiron ist der heilkundige Zentaur halb Mensch, halb Pferd}

Dieser wies Asklepion in die Heilkunde ein. Der gelehrige junge Mann wurde bald ein sehr berühmter und erfolgreicher Arzt, der sogar Tote erwecken konnte.

Hier habe ich zwei verschiedene Göttersagen gefunden. Die erste ist die unglaubwürdigere (wenn man so etwas von einer „Göttersage“ sagen kann...)

Der Schlüssel zu seiner Fähigkeit soll hierbei das Blut der Medusa gewesen sein. Asklepion soll das Blut an Toten angewandt haben und sie damit zum Leben erweckt haben. ^{mich würde interessieren, wie diese Substanz zusammengesetzt gewesen sein könnte...} ^{Medusa: schlangenköpfige Frau, deren Blick versteinern kann} ^{Lebenselixier? Stein der Weisen?}

Die andere Version ist weniger spektakulär: Der Sohn eines Königs war in einen gewaltigen Honigtopf gefallen und gestorben. Als bekannter Heiler wurde Asklepios herbeigerufen und betrachtete den Leichnam. Da kroch eine Schlange herbei. Rasch tötete er sie mit einem Stock. Seine Verwunderung war groß, als eine andere Schlange, mit Heilkräutern im Maul, erschien. Sie legte die Kräuter auf die tote Schlange und diese erwachte zu neuem Leben. Mit ebendiesen Kräutern gelang es Asklepios, den Königssohn wieder ins Leben zu rufen. ^{die Kräuter wären auch interessant mal sehen, ob es da noch mehr Quellen gibt}

Naja, typisches Ende der Geschichte, Asklepion hätte das nicht tun dürfen, Hades, der Gott der Unterwelt hat etwas dagegen. Zeus, dessen Halbbruder, schleuderte schliesslich aufs Betteln von Hades den Blitz des Zyklopen auf Asklepion, der stirbt. Apollon rächt sich dann und tötet den Zyklopen und macht Asklepion als Sternbild unsterblich.

Tod, Leben nach dem Tod, Wiederbelebung
Aufzeichnungen und Textsammlung

Johann Konrad Dippel

Wer sündig gewesen war zu Lebzeiten, aber noch eine Gelegenheit bekam, seine Fehler wieder gut zu machen, wurde zum Wiedergänger, so sagte man im Mittelalter. Wiedergänger waren demnach Tothe, die angeblich aus ihrem Grab herauskletterten, auf dem Friedhof betheten oder tanzten oder gar diejenigen, gegenüber denen sie gesündigt hatten, um Vergebung bethen. Zwar soll der Wiedergänger auch physisch anwesend gewesen sein, also nicht etwa lediglich in geisterhafter Form, allerdings wird nicht davon berichtet, dass einer je einem Lebenden etwas gethan hat.

Der Wiedergänger wollte ja Vergebung, nicht etwa Rache. Um Wiedergang zu verhindern, pflegte man, eine Münze in den Mund oder unther die Zunge des Tothen zu plazieren und achtete darob, seine Augen gut zu schließen.

Der Volksmund auf dem Märtsfeld weiß von einem schwarzen Ritter, der die Gegend noch heute des nachts unsicher mache. Eine Legende berichtet, dasz der Ritter, der wohl vor langer Zeit ein/der Burgen auf dem Nördlinger Ries bewohnt habe. Er soll gar fürchterlich gehaust haben, den Bauern die Ehefrauen entriszen und geschändet und Dörfer in Schutt und Asche gebrannt haben. Doch eines Tages, als er auf seinem schwarzen Hengst auf dem Ipf das Feuer beobachtete, das er bei Bopfingen gelegt hatte, wollen Bauern beobachtet haben, wie plötzlich ein Blitz herabfuhr. Sie erkannten den Umriß des Pferdes, das sich aufbäumte und den Reiter abwarf. Seither habe niemand mehr den Ritter bei Tage gesehen. Doch des Nachts, so heiszt es, erschreckt er noch immer die einsamen Wanderer, die zu später Stunde über das Ries wandern. Manch ein armer Tor soll schon vor dem Ritter ohne Kopf um sein Leben gerannt sein.

In einem alten Ammenmärchen heisst es, wer zu Lebzeit
Fleisch vom Menschen gegessen, wandelt sich zu einem
wilden, wahnsinnigen Antrothen, einem Ghul. Auf ewig ist
er itzo verdammt, weiter nach Menschenfleisch zu hungern.
Vermutlich wirklich nur ein Mär, um zu verhindern, dass
die Leichen in schlechten Zeithen nicht gefressen werden.

Aus dem Jahre 1357 wird berichtet, wie ein Totengräber und sein Knecht auf dem Kölner Friedhofe eines Nachts das Grab einer Frau namens Richmuth öffneten. Da die Frau von wohlhabendem Stand gewesen, gab es vielerley kostbar Grabbeigaben, welche der Totengräber verkaufen wollte.

Doch dazu kam es nie, denn als der Knecht den Sargdeckel hob, entstieg Richmuth ihrem Grabe. Der Knecht ward kreidebleich, dem Totengräber blieb der Atem aus. Was das einfache Volk, die Illiterati, über den Tod zu wissen glaubten: Wenn schon der Mensch am jüngsten Tag auferstehen sollte, dann konnte er nicht völlig tot, sondern nur in einer anderen Existenzform lebendig sein. Und es wird den Menschen ja auch teilweise bestätigt.

Die sich zersetzenden und auf den Friedhöfen nach der Beisetzung ab und zu wieder ans Tageslicht gelangten Leichen bewegen sich, vergießen Blut, schmatzen und knirschen mit den Zähnen. Körperhaare und Nägel wachsen scheinbar weiter. Frauen können sogar im Sarg gebären. Bei Ausgrabungen auf dem Klosterfriedhof von Abelhold gibt es eindrucksvolle Zeugnisse einer Sarggeburt. Zwischen den Oberschenkeln einer jungen Frau lag ein Fötus. Das Ganze entspricht natürlich nicht ganz der Wahrheit. Aber mit Sicherheit läßt sich ein Mensch wieder zurückholen. Wieviel Kraft muß gesammelt werden? Wie kann man die in exemplum die Kraft eines Blitzes

H. D. Dippel hält sich anitzo hier auf als
Kanzleirat J. K. Maj. von Dänemark und ist
mein nächster Nachbar und wird seine Bekannt-
schaft von vielen gesucht, auch so gar einigen unseres
Ministerii; die er aber nicht zulassen wollen, da er sonst
keine Schwierigkeit macht, sich sprechen zu lassen,
wenn er nicht mit dem Laborieren beschäftigt ist. Er
redet aber sehr wenig. Sein Laborieren zu Zeiten
schlimmster Unwetter macht uns Sorge und das
Gesindel, mit dem sich H. Dippel immer wieder
trifft. Wie ich vermute, sucht er Gold, obgleich er noch
andere verborgene und womöglich von der Kirche nicht
gern gesehene Tätigkeiten durchführt.

Anitzo er eine Medixin gefunden, und unsere Herren
Pastoren suchen solches gleichfalls bei ihm, als deren
zwei den Namen haben, daß sie ihr Äußerstes tun,
den lapidem zu finden. H. D. Heimson, der auf alle
Dinge curios ist, und H. Pastor Winckler.

Aufzeichnungen zu Heilkräften und Wunderheilungen
in der Gegend des Nördlinger Ries

gesammelt im Jahre 1724

Dr. Johann Andreas Eisenborth

Eine Chronik aus dem 16. Jahrhundert berichtet über den Sohn eines
Flöschneiders folgendes:

Im Weiler Flochberg lebte 1582 ein zehn Jahr alter Knabe namens
Wilhelm Wintzerer, Sohn eines Flöschneiders. Seine Mutter
Apollonia züchtigte den Jungen mit Lieben, da sie nicht ein noch aus
wusste. Ständig liesz er Dinge fallen und behauptete später, er könne sich
an nichts erinnern. Als die Eheleut eines Tages den Jungen zitternd und
zuckend am Boden liegen sahen und er nicht auf Ansprache noch auf
Schütteln oder Schlagen reagierte, waren die Schneidersleut sehr besorgt
um ihr Kind. Im Mai hatte der Knabe täglich drei- bis fünfmal die
schwersten Anfälle. Nach Anrufung der Jungfrau Maria und
Angebotung einer Wallfahrt nach Unterkochen ist am heiligen Freitag
bei Nacht neben seiner Bettstatt eine schöne, wohlgestattete Frau
erschienen und hat ihn gebeten, am Abend zum langen Roggenacker zu
gehen, all da werde ihm geholfen werden.

Erst am Abend des 30. Juni 1582 hat ihn sein Vater auf den bestimmten
Roggenacker gebracht. Da ist ihm beim Läuten der Betglocke - der
Nikolauskapelle auf der Burg - dieselbe Frau erschienen und hat zu
ihm gesagt:

"Mein Sohn, stehe auf, all da wird Dir geholfen werden. Diese
Krankheit soll Dich ein Leben lang nicht mehr ankommen, sei fromm,
bet, ruf Gott an, geh fleissig in die Kirche, höre Gottes Wort und
vollbring die Wallfahrt."

Dann verschwand die schöne Frau und von dieser Stunde an war der
Knabe gesund geblieben. An dieser Stelle, wo die Frau gestanden hat, liesz
der Vater Georg Wintzerer eine eichene Säule mit dem Bild der
Erscheinung aufstellen, die heute noch dort steht.

Ein weiteres Wunder: Im Jahre 1684 brachte ein Schuhmacher mit Namen Franz Forell ein Bildnis der Maria von Rom nach Wending. Viele kranke Menschen reisen wohl an diesen Ort, um ihre Heilung zu erbethen und einige sollen gesundet nach Hause gereist sein.

Noch eine erstaunliche Selbstheilung. Ein Bauer aus einem Dorf in der Nähe von Nördlingen mag wohl mit Gott gehadert haben, da Weib und Kinder von der Pest dahingegriffen, und er darselbst schon davon befallen war. Seine wundersame Heilung habe er mit der Anrufung der zwölf Apostel erreicht, so heisst es. Ich glaube dennoch, dasz etwas an jener Gegend den eigentlichen Heilungsprozess auslöst.

Aus Kirchenbüchern liess sich noch ein Hinweis auf das Nördlinger Ries finden. Dort soll bereits im 8. Jahrhundert, als Willibald und Winibald, zwei Missionare, in Süddeutschland das Christenthum verbreytet, deren Schwester Walburga in Hohentrüdingen ein todkrankes Kind des dortigen Burgherrn auf wundersame Weise geheilet haben. Nun, sobald mich mein Weg zu diesem mystischen Ort führt, werde ich genauere Untersuchungen durchführen.

Während meines Aufenthalts in Bopfingen spürte ich, dass irgend etwas in dieser Gegend eine ganz seltsame Ausstrahlung hat. Versuche mit einer Wünschelrute führten zu dem Ergebnis, dass diese sehr heftig auf das Gestein reagiert. An den Steinbrüchen bei der Alten Burg war die Reaktion geradezu überwältigend. Auch Versuche mit dem Pendel verliefen positiv, das Pendel schlug enorm aus. Besonders überrascht war ich von einer Beobachtung, die ich bei einem toten Vogel machte. Dieser fiel mir bei einem Spaziergang in den Ruinen auf. Mehrere Tage später, als ich abermals die Stelle aufsuchte, stellte ich fest, dass der Vogel nach wie vor keinen weiteren Verwesungsprozess aufwies. Um weitere Studien in diese Richtung zu betreiben, war es nötig, einen Katzenkadaver zu besorgen. Die Leute schauten bereits etwas missverständlich. Ich ließ mich nicht beirren und versteckte den Kadaver zwischen den Mauerresten. Auch bei diesem war selbst nach mehreren Wochen kaum eine Verwesung zu entdecken. Die letzte Konsequenz war, auf dem örtlichen Friedhof die Leichen der frisch Verstorbenen zu untersuchen und dort auch die Tothen, die schon vor ein paar Monaten beigesetzt wurden. Wie erwartet ist der Verfall der Leichen bei weitem nicht so stark, wie es gewöhnlich zu beobachten ist. Erklären kann ich mir dieses Phänomen nicht.

Leider wurden meine weiteren Untersuchungen unterbrochen. Der örtliche Totengräber rief Büttel und Hoffen zu Hilfe. Nur mit viel Überredungskunst und einer beachtlichen Spende für die Kirche von Bopfingen konnte ich mich aus dieser misslichen Lage noch einmal befreien.

Wenn etwas Gras über die Sache gewachsen ist, werde ich zurückkommen und diesen aussergewöhnlichen Fund weiter untersuchen.

Bericht über den spektakulären Besuch Eisenbarths und seiner Gruppe in Bopfingen im Jahre 1725

Mit einem Gespann von 20 Pferdekarren und 50 uniformierten Bediensteten reiste der berühmte-berühmte Doktor Eisenbarth am 20. Juli in Bopfingen auf dem Nördlinger Ries an. Schon Wochen zuvor wurde sein Kommen von Flugblättern und Zeitungsanzeigen angekündigt. Aus diesem Grunde waren zahlreiche Anwohner der ganzen Gegend gekommen, um den in fürstlichem Prunk angereisten Doktor zu begrüßen. Und diejenigen, die noch nicht aus ihren Häusern zusammengelaufen waren, wurden durch Ausrufer gelockt, welche des Doktors beispiellose, erfolgreiche Operationen, Heilungen und seine wirkungsvollen Arzneien anpriesen. Dabei verlasen sie sogar Anerkennungsschreiben und Privilegienbriefe von Adel und Medici aus aller Welt. Trommelwirbel und Trompeten erklangen und ließen die Leute auf den Märkten zusammenlaufen. Schließlich war die Erwartung der anwesenden Menschenmenge auf dem Höhepunkt, als Doktor Eisenbarth in prunkvoller Karosse, kostbar gewandet, und mit langer

Allongeperücke erschien, in der Hand den Ärztestab.

Mit den Worten "Ich bin der berühmte Eisenbarth!" stellte er sich vor. Doch das war lange nicht das Ende der Schau. Er ließ Feuerspeier, Degenschlucker, Schlangenbeschwörer, schöne Frauen, aber auch Neger auftreten, die mit ihren Späßen das Volk belustigten. Selbstverständlich durften auch die Kranken in sein Zelt kommen, welches er auf dem Marktplatz aufstellen ließ.

Dabei konnte jeder sich selbst überzeugen, daß der von vielen in Berruf gebrachte Mann ein hervorragender Wundarzt war. Laute Musik lenkte von dem bevorstehenden Eingriff ab und übertönte etwaige Schmerzensschreie der Patienten. Arme behandelte er umsonst. Dafür nahm er reichen Kranken möglichst viel ab. Wer wissen möchte, wo sich ein Arzt in seiner freien Zeit herumtreibt, dem sei berichtet, daß Doktor Eisenbarth an mehreren Abenden auf dem Schlossberg bei der Ruine Flochberg gesehen wurde. Hat der eifrige Arzt einen Hang zur Romantik?

1. Mose 6

Bosheit der Menschen

1.

Da sich aber die Menschen begannen zu mehren auf Erden, und ihnen Töchter geboren wurden,

2.

da sahen die Kinder Gottes nach den Töchtern der Menschen, wie sie schön waren, und nahmen zu Weibern, welche sie wollten.

3.

Da sprach der Herr: Die Menschen wollen sich von meinem Geist nicht mehr strafen lassen; denn sie sind Fleisch. Ich will ihnen noch Frist geben hundertzwanzig Jahre.

4.

Es waren auch zu den Zeiten Tyrannen auf Erden; denn da die Kinder Gottes zu den Töchtern der Menschen eingingen, und sie ihnen Kinder gebären, wurden daraus Gewaltige in der Welt und berühmte Männer.

5.

Da aber der Herr sah, daß der Menschen Bosheit groß war auf Erden, und alles Dichten und Trachten ihres Herzens nur böse war immerdar,

6.

da reute es ihn, daß er Menschen gemacht hatte, und es bekümmerte ihn in seinem Herzen,

7.

und er sprach: Ich will die Menschen, die ich geschaffen habe, vertilgen von der Erde, vom Menschen an bis auf das Vieh und bis auf das Gewürm und bis auf die Vögel unter dem Himmel; denn es reut mich, daß ich sie gemacht habe.

8.

Aber Noah fand Gnade vor dem Herrn.

Tabula Smaragdina

1. Es ist wahr, ohne Lüge und wirklich.

2. Was oben ist, ist wie das, was unten ist, ^{Makrokosmos und Mikrokosmos entsprechen einander} fähig, die Wunder des Einen auszuführen.

3. Und wie alle Dinge aus dem Einen gekommen sind, so werden auch alle Dinge aus diesem Einen durch adoption geboren.

4. Die Sonne ist sein Vater, der Mond seine Mutter. Der Wind hat es in seinem Bauche getragen, die Erde ist seine Amme.
Mit Sonne und Mond könnten Schwefel und Quecksilber oder Feuer und Wasser gemeint sein, Wind und Erde sind die entsprechenden Elemente Luft und Erde.

5. Dies ist der Vater aller Vollkommenheit in der Welt.
der Stein der Weisen

6. Seine Stärke und Macht sind unbeschränkt, wenn sie in Erde verwandelt werden.

7. Du wirst die Erde vom Feuer, das Zarte vom Groben trennen, sanft und sorgfältig.

8. Es steigt von der Erde zum Himmel hinauf und steigt wieder herab auf die Erde, um die Macht der höheren und niederen Wesen zu empfangen. So wird dir der Ruhm der Welt gehören, und deshalb wird alle Dunkelheit von dir fliehen.

9. Bei ihm ist die Kraft, die stärkste aller Kräfte. Denn es wird alle zarten Dinge überwinden und in jedes grobe eindringen.

10. So wurde die Welt geschaffen.

11. Aus diesem werden entstehen und hervorgehen wunderbare Anwendungen, zu denen die Mittel hier gegeben sind.

12. Darum werde ich Hermes Trismegistos genannt, und ich bin im Besitze der drei Teile der Philosophie der Welt.

13. Und was ich über das Wirken der Sonne gesagt habe, hat sich erfüllt.

(nach J. Ruskia 1926)

Stein der Weisen

(auch *Lapis philosophorum*, *Philosophicum*, *Ultima materia*)
Er ist das Ziel alchemistischer Arbeit, seine als Conglutination oder Transmutation bezeichnete Herstellung aus der Ausgangsmaterie (*Materia prima*) ist das Meisterstück (*Magisterium*) der Alchemie.

Auf materielle Vorteile bedachte Alchemisten suchten den Stein der Weisen zu gewinnen, um mit seiner Hilfe unedle Metalle in Gold zu verwandeln oder um ein Elixier herzustellen, das unsterblich machen soll.

Dieser Verwandlungsprozeß von der *Materia prima* zum *Lapis* vollzieht sich in mehreren aufeinanderfolgenden Stufen. Beschrieben worden sein sollen die Stufen dieser Wandlung zuerst auf der *Tabula Smaragdina*.

Die Stufen sind nach den gängigen Darstellungen:

I.

Die *Solution* oder *Liquefaktion* (lat. „Auflösung“, „Verflüssigung“), bei der der Ausgangsstoff *materia prima* zu einem „Mercurialwasser“ verflüssigt bzw. darin aufgelöst wird

II.

Die *Schwärzung* (*Nigredo*), der Abstieg in niedere Sphären durch Vergraben im „Bauch der Erde“, wobei die Materie sich schwärzt, symbolisiert durch den Raben, und verfault (*Putrefaktion*), wie ein Leichnam im Grab, der zur Mutter Erde zurückkehrt

III.

Nach dieser Phase der Schwärzung wird die *Aufhellung* (*Albedo*) angestrebt, symbolisch verwandelt sich der schwarze Rabe nun in eine weiße Taube.

IV.

Bei diesen Prozessen ging durch Verdunstung Geist verloren. Um ihn der Materie zurückzugeben, wird diese mit „philosophischer Milch“ *lacta philosophica* genährt, wodurch bei Gelingen eine *Citrinitas* genannte Gelbfärbung des Stoffes eintritt.

Andernfalls zeigt sich das Scheitern als *cauda pavonis*, dem „vielfarbigen Pfauenschwanz“.

V.

Im Folgendem färbt sich bei günstigem Verlauf die Materie rot. In dieser Phase der Rötung streitet die Materie als roter Drache gegen sich selbst und verwandelt sich in Blut, woran der Alchemist die erfolgreiche Reduktion erkennt.

VI.

Nun gilt es durch *Coagulation* (*Fixation*) den Geist zu verdichten um in der

VII.

Stufe den *Lapis philosophorum*, den Stein der Weisen, geschaffen zu haben.

Transmutation

In der Alchemie meint die Transmutation den Übergang eines Stoffes in einen anderen, wobei die Krönung der Bemühungen die Herstellung des Steins der Weisen ist, der zur Umwandlung eines unedlen Metalls in Gold geeignet sein soll.

In allen Substanzen sind laut Aristoteles die Elemente in ständiger fließender Bewegung, wobei sich die Erde in Wasser, Wasser in Luft, Luft in Feuer und umgekehrt verwandele. Je nach dem Mischungsverhältnis ist die äußere Form der Substanz ausgeprägt und der Alchemist vermag einen Körper in einen anderen zu verwandeln, indem er diese fließende Bewegung steuert.